

WOLFGANG HABERMANN

ZUR CHRONOLOGISCHEN VERTEILUNG DER PAPHROLOGISCHEN ZEUGNISSE

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 122 (1998) 144–160

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ZUR CHRONOLOGISCHEN VERTEILUNG DER PAPYROLOGISCHEN ZEUGNISSE*

Bei der Beschäftigung mit den Quellen begegnen dem Historiker Phasen relativ dichter wie auch dürftiger Überlieferung. Eine Übersicht, die die Summen synchroner Überlieferung in konkreten Zeitabschnitten zum Gegenstand hat, dürfte vor diesem Hintergrund ganz allgemein als Orientierungsrahmen dienen, ihr kommt indes über eine potentielle Funktion als Maßstab hinaus auch an und für sich Bedeutung zu, insofern sich in einem derartigen Überblick übergeordnete Zusammenhänge zwischen quantitativer Überlieferung und historisch faßbarer Realität abzeichnen scheinen. Wenn im folgenden als Paradigma die chronologische Verteilung der papyrologischen Zeugnisse behandelt wird, so ist zuallererst einschränkend darauf hinzuweisen, daß neben der Analyse des Rohmaterials und der Darstellung der inhärenten Problematik hier eine erschöpfende inhaltliche Interpretation nicht intendiert ist. Außerdem wird nicht verkannt, daß es sowohl in verwandten Disziplinen wie z.B. der Epigraphik¹ als auch in der papyrologischen Wissenschaft selbst² nicht an Versuchen mangelt, die chronologische Verteilung der Dokumentation zu erfassen und ihre Vielgestaltigkeit zu begreifen. Wir sind allerdings erst jetzt in der Lage, hinsichtlich der papyrologischen Zeugnisse auf eine ungewöhnlich breite Materialbasis zuzugreifen: Es handelt sich um das von D. Hagedorn 1988 begründete, durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften geförderte und am Institut für Papyrologie der Universität Heidelberg durch einen von J.M.S. Cowey koordinierten Mitarbeiterstab in die Tat umgesetzte Projekt „Gesamtverzeichnis der griechischen Papyrusurkunden Ägyptens“, das in diesem Jahr zu einem (vorläufigen) Abschluß gebracht wird. Ohne hier erneut auf die Prinzipien der Datenerfassung oder auf die Möglichkeiten und Grenzen des Gesamtverzeichnisses eingehen zu wollen,³ sei - vor allem im Hinblick auf die Grundlagen des im folgenden untersuchten Materials - nur soviel festgehalten:

* Für vielfältige Hilfe bei der Abfassung danke ich D. Hagedorn und J.M.S. Cowey. Für die hier geäußerten Ansichten bin ich selbst verantwortlich.

¹ Die mit speziellen Interpretationsschwierigkeiten verbundene chronologische Verteilung der epigraphischen Dokumentation („epigraphic habit“) kann hier nicht Gegenstand der Erörterung sein. Vgl. nur beispielsweise für die athenischen Dekrete von der Agora: A.G. Woodhead, *The Athenian Agora XVI: Inscriptions: The Decrees*, Princeton 1997, 3, 41, 167, 357, 467. Für die römische Zeit hat S. Mrozek ganz allgemein einen Höhepunkt der inschriftlichen Überlieferung in der Zeit des Septimius Severus konstatiert: À propos de la répartition chronologique des inscriptions latines dans le Haut-Empire, *Epigraphica* 35 (1973) 113 - 118 u. ders., *Epigraphica* 50 (1988) 61 - 64; R. MacMullen *The epigraphic habit in the Roman Empire*, *AJPh* 103 (1982) 233 - 246; Grabinschriften: E.A. Meyer, *Explaining the epigraphic habit in the Roman Empire: The evidence of epitaphs*, *JRS* 80 (1990) 74 - 96; C.R. Galvao-Sobrinho, *Funerary epigraphy and the spread of christianity in the West*, *Athenaeum* 83 (1995) 431 - 462; Bauinschriften: S. Mrozek, *Munificentia privata im Bauwesen und Lebensmittelverteilungen in Italien während des Prinzipates*, *ZPE* 57 (1984) 233 - 240; F. Jacques, *L'urbanisme en Italie et en Afrique romaines*, *JRA* 2 (1989) 238 - 244; der extrem skeptischen Position von E. Thomas/C. Witschel, *Constructing reconstruction: claim and reality of Roman rebuilding inscriptions from the Latin west*, *PBSR* 60 (1992) 135 - 177 widerspricht G.G. Fagan, *The reliability of Roman rebuilding inscriptions*, *PBSR* 64 (1996) 81 - 93; Lydien: R. MacMullen, *Frequency of inscriptions in Roman Lydia*, *ZPE* 65 (1986) 237 - 238.

² Für die Zeit von 361 - 540 n.Chr. gibt R. Rémondon, *L'Égypte au 5e siècle de notre ère: les sources papyrologiques et leurs problèmes*, in: *Atti dell'XI Congresso internazionale di Papirologia*, Milano 2.-8.9. 1965, Milano 1966, 135 - 148 m. Tav. I zwei in ihrer Ausrichtung nahezu parallele Kurven, die den Dokumentationsstand von 1925 und 1965 repräsentieren; im Jahre 1979 haben R.S. Bagnall/K.A. Worp, *Papyrus documentation in Egypt from Constantine to Justinian*, in: R. Pintaudi (Hrsg.), *Miscellanea Papyrologica*, Firenze 1980 (Pap. Flor. VII), 13 - 23 die Kurve von Rémondon aktualisiert und den dort festgestellten Trend bestätigt. Weder die Zufälligkeit der Funde noch der Zuwachs an publizierten Texten haben demnach in mehr als einem halben Jahrhundert den bereits 1925 erkennbaren Generaltrend der chronologischen Verteilung für diesen Zeitraum verändert. Zur Chronologie der demotischen Überlieferung: P.W. Pestman, *Chronologie égyptienne d'après les textes démotiques (332 av. J.-C. - 453 ap.J.-C.)*, Leiden 1967 (P.Lugd. Bat. XV), 2 - 4.

³ J.M.S. Cowey, Heidelberg Documentary Papyri Project, in: A. Bülow-Jacobsen (Hrsg.), *Proceedings of the 20th International Congress of Papyrologists Copenhagen 23.-29.8.1992*, Copenhagen 1994, 609 - 612; D. Hagedorn, *Gesamt-*

Aufgenommen wurden

Urkunden, d.h. alle Texte, die nicht literarisch oder semiliterarisch sind;⁴

griechischsprachige Dokumente, auch solche, die nur kurze griechische Textpassagen oder Subskriptionen enthalten;⁵

Urkunden auf *Papyrus*, wobei andere Schriftträger ebenfalls berücksichtigt werden, insofern diese nicht als eigenständige Bände publiziert sind;⁶

neben den Urkunden aus *Ägypten* auch eine Vielzahl von Dokumenten, die außerhalb Ägyptens (Arabia-Judäa, Syria-Mesopotamia) gefunden wurden.⁷

Den Datierungen der Urkunden wird zentrale Aufmerksamkeit gewidmet sowohl durch die Erfassung und Einarbeitung von Korrekturen aus der Fachliteratur, als auch durch die Kontrolle der in den Editionen gemachten Angaben durch die Projektmitarbeiter selbst.⁸ Präzisierungen und Umdatierungen von Einzelurkunden oder Dokumentengruppen sind auch in Zukunft von der Forschung zu erwarten, werden aber hinsichtlich der hier vorgelegten Untersuchung keine markanten Veränderungen mit sich bringen.⁹

Neben den „sicheren“ Datierungen auf Tag, Monat und Jahr – der Datierung auf das Jahr kommt in unserem Zusammenhang eine entscheidende Bedeutung zu – gibt es zahlreiche Urkunden, in denen beispielsweise trotz eindeutiger Zahlenangabe des Regierungsjahres eines Herrschers dessen Identität fraglich bleibt: z.B. ein 15. Regierungsjahr eines nur fragmentarisch erhalten gebliebenen Herrschers.¹⁰ Wenn in einem derartigen Fall eventuell durch die Zahl der Regierungsjahre oder aber über spezielle Titularelemente und/oder andere Kriterien in der Urkunde sich die in Frage kommenden Datierungen auf konkrete Jahre innerhalb eines Jahrhunderts einschränken lassen, dann sind auch diese Datierungen

verzeichnis der griechischen Papyrusurkunden Ägyptens, in: M. Fell/Ch. Schäfer/L. Wierschowski (Hrsg.), Datenbanken in der Alten Geschichte, St. Katharinen 1994, 226 - 231.

⁴ Für die folgende Untersuchung wurden auch die zum Zeitpunkt der Abfassung noch nicht im Gesamtverzeichnis aufgenommenen Papyruseditionen sowie die nach SB XX verstreut in Zeitschriften, Sammelbänden etc. erschienenen Texte bis ca. März/April 1998 berücksichtigt.

⁵ Für die folgende Untersuchung wurden auch die lateinischen Urkunden aus CPL, Fink, Cugusi, ChLA 41 - 44 berücksichtigt.

⁶ Es ist zu hoffen, daß die geplante Aufnahme der eigenständigen Ostrakapublikationen nach Beendigung des jetzigen Projektes realisiert werden kann.

⁷ Für die folgende Untersuchung wurden die außerhalb Ägyptens gefundenen Texte nicht berücksichtigt.

⁸ Die Ergebnisse derartiger Überprüfungen liegen als Zeitschriftenartikel vor: J.M.S. Cowey, Remarks on various papyri I, ZPE 84 (1990) 75 - 78; M. Richter, Bemerkungen zu SB XVI, ZPE 86 (1991) 251 - 258; dies., Bemerkungen zu PUG I, ZPE 89 (1991) 103 - 104; R. Ziegler, Bemerkungen zu verschiedenen Papyri, ZPE 91 (1992) 91 - 94; M.A. Söllner, Bemerkungen zu verschiedenen Papyri, ZPE 94 (1992) 115 - 118; J.M.S. Cowey, Remarks on various papyri II (SB XIV), ZPE 101 (1994) 79 - 82; R. Ziegler, Bemerkungen zu verschiedenen Urkunden, ZPE 106 (1995) 189 - 194; F. Reiter, Einige Bemerkungen zu dokumentarischen Papyri, ZPE 107 (1995) 95 - 103; R. Ziegler, Bemerkungen zur Datierung dokumentarischer Papyri und Ostraka, ZPE 114 (1996) 157 - 161.

⁹ Für die folgende Untersuchung habe ich mich bei meiner kursorischen Durchsicht des Gesamtverzeichnisses beispielsweise bei den Urkunden P. Mich. VI 399 - 417 – in der Edition in die erste Hälfte des 4. Jh. n.Chr. datiert und aufgrund dieser Angabe und der in den Dokumenten erwähnten Indiktionendatierung mit jeweils drei Datensätzen (Jahresdatierung + 2 alternative Jahresdatierungen) im Gesamtverzeichnis vertreten bzw. die verwandten Texte mit der Datierung 4. Jh. – für das „4./5. Jh. n.Chr.“ entschieden; vgl. P. Sijpesteijn, ΝΑΥΑΕΠΙΛΟΙΟΝ: A ghost word? ZPE 64 (1986) 117 - 118; P. Sorb. II S. 46 (m. den Parallelurkunden); P. van Minnen, Deserted villages: Two late antique town sites in Egypt, BASP 32 (1995) 41 - 56, 52 m. Anm. 52; diese Autoren datieren die Texte auf den Beginn des 5. Jh. (vgl. BL VIII 213 nach Sijpesteijn a.O.), doch haben mich ihre Argumente nicht überzeugen können, das späte 4. Jh. auszuschließen. Immerhin sind von dieser einzelnen Umdatierung auf das 4./5. Jh. n.Chr. mehr als 40 Texte betroffen; außerdem entfallen nach meinen unten dargelegten Prinzipien diese Dokumente damit auch als sog. „sichere“ Zeugnisse für das 4. Jh. n.Chr. Es versteht sich von selbst, daß derartige Überprüfungen nur stichprobenartig durchgeführt werden konnten.

¹⁰ Vergleichbares gilt auch für die Datierungen nach Indiktionen; für diese Fälle sind im Gesamtverzeichnis Datensätze mit „Alternativdatierungen“ angelegt.

von mir als „sicher“ etikettiert worden. Die Zahl der „sicher“ in ein Jahrhundert zu datierenden Dokumente liegt jedoch tatsächlich viel höher, da alle diejenigen Texte nicht in diese Kategorie aufgenommen wurden, die zwar aus inhaltlichen Erwägungen ohne jeden Zweifel in das betreffende Jahrhundert plaziert werden müßten – z.B. weil in ihnen bekannte Personen erscheinen –, aber eben nur global dem jeweiligen Jahrhundert in der Art „3. Jh.“ o.ä. zugewiesen sind – z.B. weil kein konkretes Jahr eruierbar ist. M.a.W. solche Angaben wie 1. Jh., 2. Jh. etc. sind zwar grundsätzlich für die Verteilung auf die Jahrhunderte berücksichtigt, gelten allerdings nicht als „sicher“ im hier definierten Sinn. Wie hoch sich selbst unter Anwendung dieser strengen Kriterien die prozentualen Anteile der „sicher“ datierten Zeugnisse darstellen, veranschaulicht die Gesamtdurchschnittskurve in Abb.12 - 14.

Um eine einheitliche Behandlung und stringente Verteilung von Urkunden mit Datierungen wie 1./2. Jh., 2./3. Jh. o.ä. zu gewährleisten, kommt für diese Fälle folgendes Konzept zur Anwendung: Auf der Grundlage der soeben erwähnten „sicheren“ Datierungen in den beiden jeweils zur Diskussion stehenden Jahrhunderten wurde ein prozentualer Gewichtungsfaktor ermittelt, um die Zeugnisse mit dem *label* 1./2. Jh., 2./3. Jh. o.ä. mathematisch gerecht auf die beiden Jahrhunderte zu verteilen.

Ein komplizierteres Vorgehen hinsichtlich der Verteilung erforderten Jahrhunderte überlappende Datierungen wie z.B. 98 - 117 n.Chr. o.ä.: In diesen Fällen wurde der Durchschnitt aus den „Anteilen“ an den jeweiligen Jahrhunderten und aus den über den beschriebenen Gewichtungsfaktor gewonnenen Anteilen berechnet.

Das „Heidelberger Gesamtverzeichnis der griechischen Papyrusurkunden Ägyptens“ findet sich auf stets aktuellem Stand im Internet unter <http://aquila.papy.uni-heidelberg.de>. Die dort für Abfragen zur Verfügung gestellten Felder¹¹ bieten nach den individuellen Interessen des Benutzers vielfältige Recherchemöglichkeiten: Diese reichen von simplen Suchen nach Datierungen einzelner Urkunden bis zu Abfragen hinsichtlich der chronologischen Verteilung der papyrologischen Zeugnisse auf übergreifende Epochen, Jahrhunderte oder einzelne Zeitabschnitte innerhalb eines Jahrhunderts bis hinab auf konkrete Tage. Mit diesen Suchen können darüber hinaus weitere *kombiniert* werden wie beispielsweise solche nach Regionen und Orten und – da mit dem Gesamtverzeichnis kein Generalregister der Papyrusurkunden intendiert ist – begrenzt auch nach inhaltlichen Stichwörtern.¹²

* *
*

¹¹ Diese Felder sind: Publikation - Band - Nr.; Jahr - Monat - Tag; Jahr2 - Jahrhundert - Jahrhundert2; Ort; Originaltitel; Material; Abbildung; andere Publikation; Bemerkungen; Inhalt.

¹² Die unkomplizierte Handhabung des Gesamtverzeichnisses im Internet sowie die dadurch sich bietende Möglichkeit steter Aktualität einerseits, aber auch die Vorzüge des FileMaker Programms bei der Erstellung und für einen potentiellen Datenexport andererseits, vor allem jedoch die Tatsache, daß für *alle* Urkunden ein Datensatz im Gesamtverzeichnis bereits besteht sollten dazu genutzt werden, in Kooperation das z.Z. stichwortartig angelegte Inhaltsfeld zu erweitern, um sich so einem Generalregister der Papyrusurkunden zu nähern.

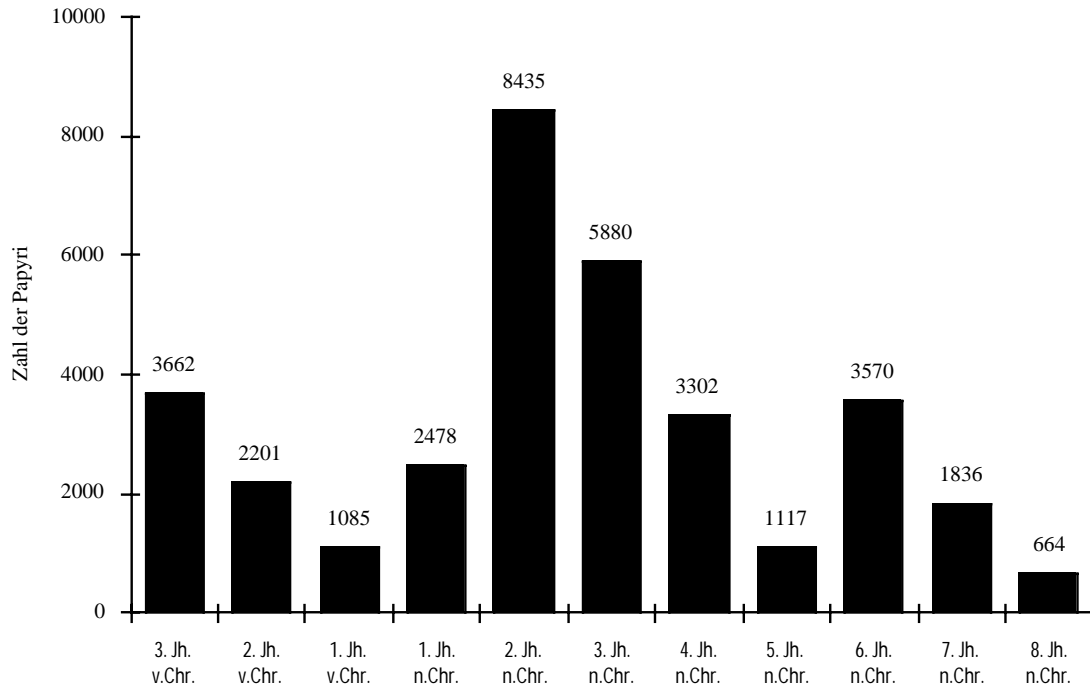
Abb. 1 Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse vom 3. Jh. v.Chr. bis 8. Jh. n.Chr.

Abbildung 1 berücksichtigt 34230 Zeugnisse und zeigt ihre Verteilung auf die Jahrhunderte vom 3. Jh. v.Chr. bis ins 8. Jh. n.Chr.¹³ Mit fast einem Viertel der Gesamtüberlieferung (24.6%) ist der überragende Anteil des 2. Jh. n.Chr. unmittelbar evident; zusammen mit dem 3. Jh. n.Chr. werden 41.8% der Überlieferung erreicht. Sieht man vom 8. Jh. n.Chr. mit nur noch 1.9% - Anteil ab, sind am anderen Ende der Skala das 1. Jh. v.Chr. sowie das 5. Jh. n.Chr. mit nahezu identischem Anteil von nur 3.2% bzw. 3.3% an der Überlieferung vertreten.

Zweifellos werden sich die angegebenen absoluten Zahlen im Laufe der Zeit durch den Zuwachs an neuen Publikationen verändern, doch ist zur Frage „in welchem Maße?“ folgende Überlegung zu berücksichtigen: Die letzten drei Bände des „Sammelbuches griechischer Urkunden aus Ägypten“, in dem die in Zeitschriften, Sammelbänden usw. veröffentlichten Papyrusdokumente wieder abgedruckt werden, umfassen mit insgesamt 2983 Texten den Berichtszeitraum von 1979 - 1992. Wenn man alle diese Texte, also auch die dort aufgenommenen Neueditionen, die keinen wahren Zuwachs an Dokumentation darstellen, berücksichtigt, läßt sich eine Quote von 213 Dokumenten pro Berichtsjahr ermitteln, die jährlich neu hinzu gekommen sind. Betrachtet man weiterhin die außergewöhnlich regelmäßig erscheinende P. Oxy.- Reihe im selben Licht, gelangt man bei den letzten 10 Bänden der Jahre 1988 - 1997 zu einem Schnitt von 30 Texten/Jahr an Neuzugängen. Wenn man einmal davon ausgeht, daß diese ca. 250 Texte/Jahr des SB und der P. Oxy. im Schnitt wohl mehr als die Hälfte des jährlichen Neuzuwachses an veröffentlichten Urkunden ausmachen, erscheint die Annahme von insgesamt 450 Dokumenten als Zuwachs pro Jahr nicht unrealistisch. Würde dies annähernd zutreffen und die Editionstätigkeit konstant bleiben, wäre der heutige Dokumentationsstand erst in ca. 80 Jahren verdoppelt. Nehmen wir weiter an, daß die (hypothetischen) 450 neuen Texte/Jahr – wie auch immer – auf 11 Jahrhunderte zwischen dem 3. Jh. v.Chr. und dem 8. Jh. n.Chr. zu verteilen sind, dann dürfte darüber hinaus einleuchten, daß selbst die hier vorgelegten *absoluten* Zahlen der Überlieferung nur geringen

¹³ Dem 4. Jahrhundert v.Chr. werden UPZ 1 und SB XIV 11963 zugeordnet, in konkrete Jahre des 4. Jh. v.Chr. gehören SB XIV 11942 (331 v.Chr.) und P. Eleph. 1 = New Primer 1 (310 v.Chr.). Abgesehen von einem koptischen Text mit griechischen Passagen des 8./9. Jh. n.Chr. (SB I 5947) ist auf P. Strasb. V 397 hinzuweisen, der zuletzt auf den 2. Juni 835 n.Chr. datiert wurde (BL IX 327 contra BL VII 249); die für das Gesamtverzeichnis relevanten, sicher datierten Papyrusurkunden nehmen im Laufe der ohnehin nur noch schwach dokumentierten zweiten Hälfte des 8. Jh. n.Chr. rapide ab.

jährlichen Veränderungen unterliegen, ganz abgesehen davon, daß der Generaltrend in den nächsten Jahrzehnten durch die Zuwachsraten kaum tangiert werden wird (vgl. Anm. 2).

Die Verteilung der Urkunden auf die „klassischen“ drei Perioden ptolemäisch - römisch - byzantinisch gibt Abbildung 2 wieder, wobei zu beachten ist, daß die einzelnen Epochen unterschiedlich lange Zeitspannen umfassen.¹⁴

Abb. 2 Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse auf die ptolemäische (3. Jh. v. – 30 v. Chr.), römische (30 v. Chr. – 3. Jh. n. Chr.) und byzantinisch - arabische Zeit (4. – 8. Jh. n. Chr.)

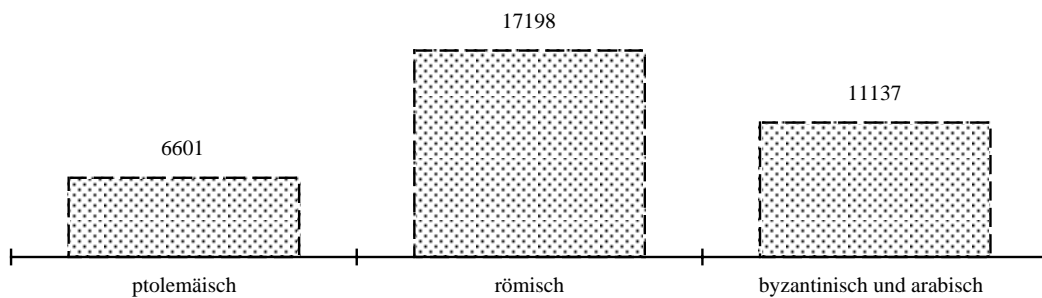
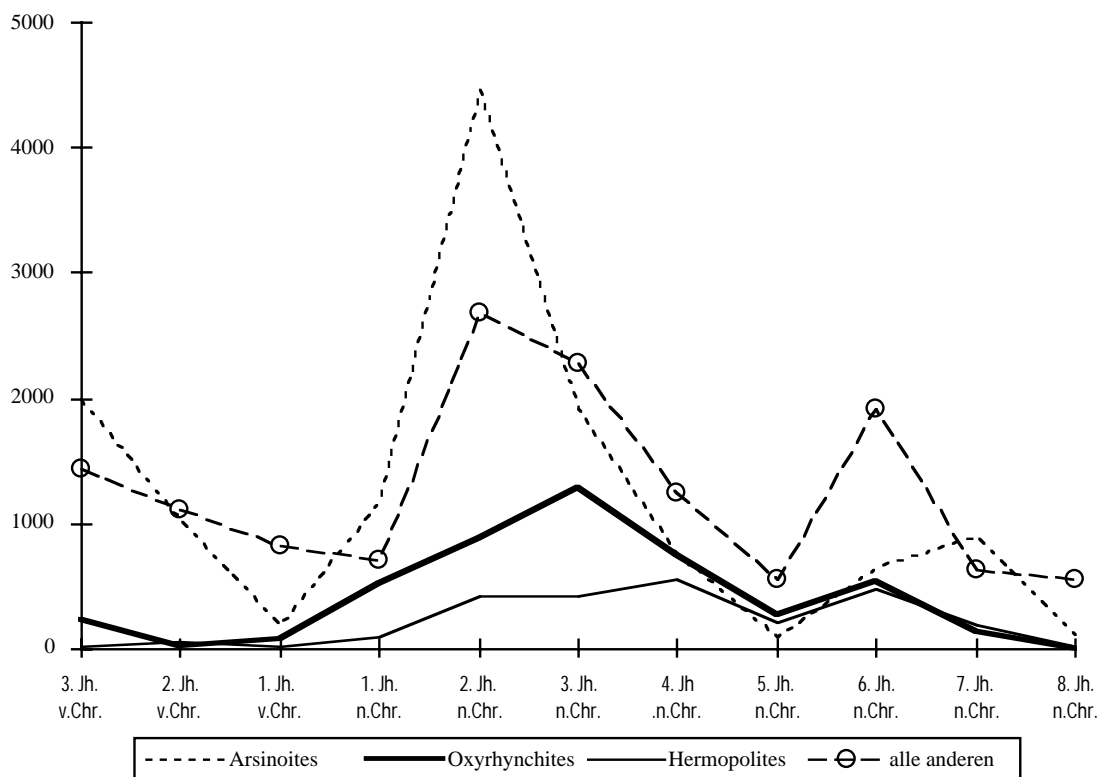


Abb. 3 Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse auf die Gaue vom 3. Jh. v. Chr. bis 8. Jh. n. Chr.

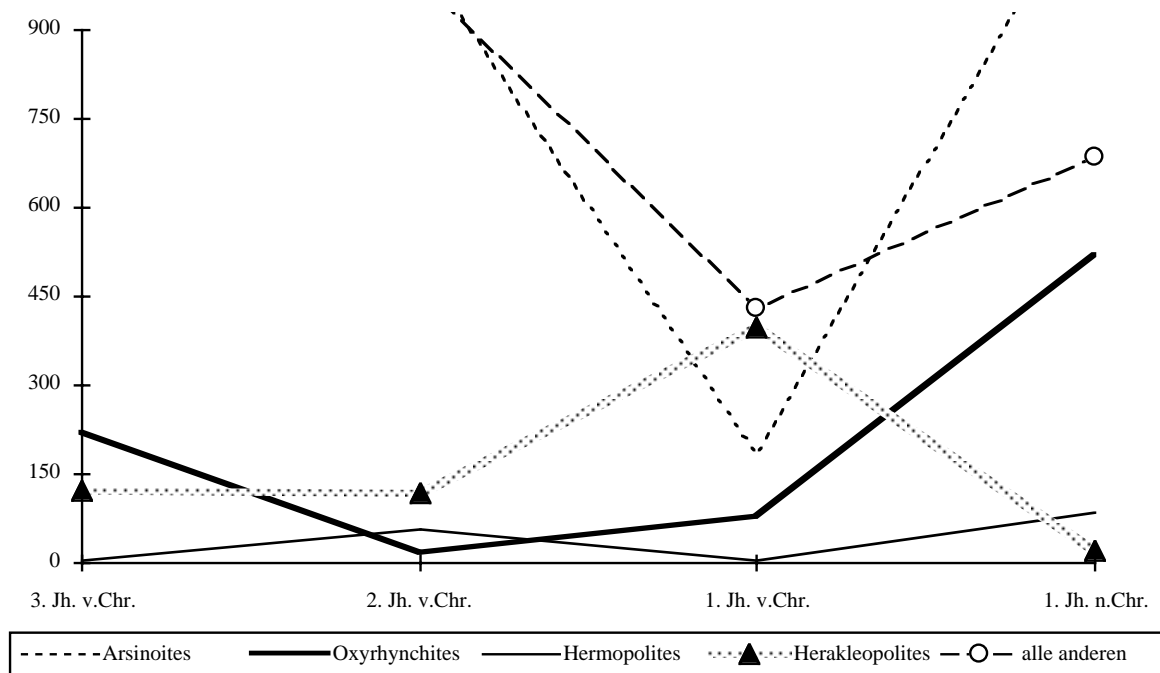


¹⁴ Gegenüber Abb. 1 konnten hier auch noch solche Urkunden berücksichtigt werden, die nur ganz allgemein in eine der drei Perioden datiert sind.

Abbildung 3 veranschaulicht die chronologische Verteilung der Dokumentation auf die wichtigsten Gae Ägyptens. Es sei betont, daß gerade hinsichtlich der geographischen Zuordnung der Urkunden sich die übliche Unterscheidung zwischen Fundort und Schreibort oftmals als unzureichend erweist. Zweifellos ist es nämlich mißlich, Verwaltungsakten, die in Alexandria geschrieben, jedoch in einem Gau der Chora gefunden wurden und eventuell sogar einen anderen Gau betrafen, mit einer eindeutigen „Herkunfts“bezeichnung zu versehen.¹⁵ Andererseits ist eine *Fundortzuweisung* z.B. bei Mumienkartonage wenig hilfreich, denn die professionellen Bestatter sind nachweislich weit herumgereist, um sich ihr Verpackungsmaterial zu verschaffen (abgesehen vom Transfer der Mumien selbst): Niemand würde die Mumienkartonage mit alexandrinischen Themen, die in Abusir el Melek gefunden wurde, ernsthaft der Fundregion in Mittelägypten zuweisen wollen. Die Urkunden aus der Kartonage von el Hibeh (Herakleopolites) – um noch ein weiteres Beispiel anzuführen – betreffen Orte des Herakleopolites, Oxyrhynchites, Arsinoites und vielleicht des Memphites.¹⁶ Es wäre daher wünschenswert, nach inhaltlichen Gesichtspunkten einen „Betreffort“ (oder -orte) als Hauptkriterium für eine konkretere geographische Zuweisung einzuführen *und* zusätzlich bzw. in den Fällen, in denen sich dieses Kriterium nicht anwenden läßt, formale Kategorien wie Schreibort und/oder Fundort anzugeben. Für die in Abbildung 3 vorgeführten Verteilungskurven dürften die angesprochenen Zuordnungsschwierigkeiten jedoch nur marginale Bedeutung haben.

Aus der Abbildung geht eindeutig hervor, daß die regionale Verteilung der Dokumentation grundsätzlich individuell ist, was sowohl die Entwicklungstrends als auch deren Intensität betrifft. Demgegenüber lassen sich jedoch ohne jeden Zweifel übergeordnete Gemeinsamkeiten in bestimmten Phasen festmachen, die allerdings wegen des großen Maßstabes, der durch die Dominanz des Arsinoites determiniert ist, ein wenig verschleiert werden. Aus diesem Grund sollen zur Verdeutlichung in Abbildungen 4 und 5 – bei kleinerem Maßstab – einzelne Zeitabschnitte unter Berücksichtigung weiterer Regionen vorgelegt werden.

Abb. 4 Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse vom 3. Jh. v.Chr. – 1. Jh. n.Chr.



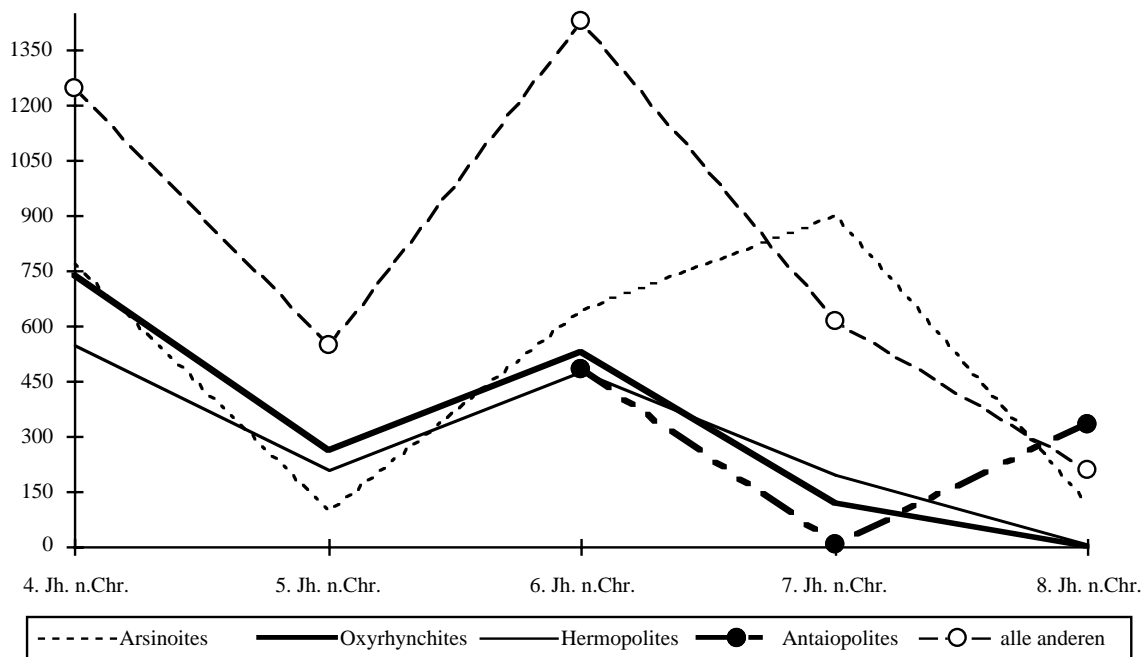
¹⁵ Vgl. zu einigen Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Herkunft R.S. Bagnall/B. Frier/I. Rutherford, *The census register P. Oxy. 984*, Bruxelles 1997 (Pap. Brux. 29) 22 f., 56.

¹⁶ Die auf verschiedene Editionen verteilte Hibeh-Kartonage wurde dahingehend als Stichprobe untersucht; in Ansätzen ebenfalls in diese Richtung: M.R. Falivene, *The literary papyri from al-Hiba: a new approach*, in: *Akten des 21. Internat. Papyrologenkongresses*, Berlin 1995, Stuttgart-Leipzig 1997 (Archiv f. Papyrusforsch., Beih. 3) 273 - 280, 276 f.

Bei aller Verschiedenartigkeit und Ungleichmäßigkeit der Kurvenbewegungen vom 3. bis 1. Jh. v.Chr., die bei einigen Gauen sicher nicht unwesentlich durch die geringe Dokumentation beeinflusst ist, läßt sich dennoch folgende Beobachtung festhalten: Die Zeit vom 1. Jh. v.Chr. zum 1. Jh. n.Chr. markiert eine Übergangsphase. Die zahlenmäßig relativ gut vertretene Überlieferung für den Arsinoites und die Sammelregion „alle anderen“ – d.h. alle Gae *außer* Arsinoites, Oxyrhynchites, Hermopolites und Herakleopolites – läßt im 1. Jh. v.Chr. einen rapiden Abfall erkennen, um danach wieder anzusteigen. Die Intensität des Anstiegs zum 1. Jh. n.Chr. fällt zwar unterschiedlich aus, der Aufwärtstrend an sich vollzieht sich jedoch für alle Regionen, mit Ausnahme – wie es scheint – des Herakleopolites.¹⁷

Der in Abbildung 5 dargestellte Zeitabschnitt vom 4. bis 8. Jh. n.Chr. zeigt uns einheitlich für alle Gae den tiefen Einschnitt in der Überlieferung im 5. Jahrhundert. Während nach diesem Tiefpunkt zum 6. Jahrhundert ein erneuter, allgemeiner Anstieg zu verzeichnen ist, dem ein durch die arabische Eroberung 641 n.Chr. begünstigter Rückgang der griechischsprachigen Dokumentation bis zum Ende unseres Betrachtungszeitraumes im 8. Jahrhundert folgt, verhält sich die Kurve des Arsinoites insofern anders, als sie dem allgemeinen Trend zuwiderlaufend noch bis ins 7. Jahrhundert weiter ansteigt, um danach wie die anderen zu fallen.

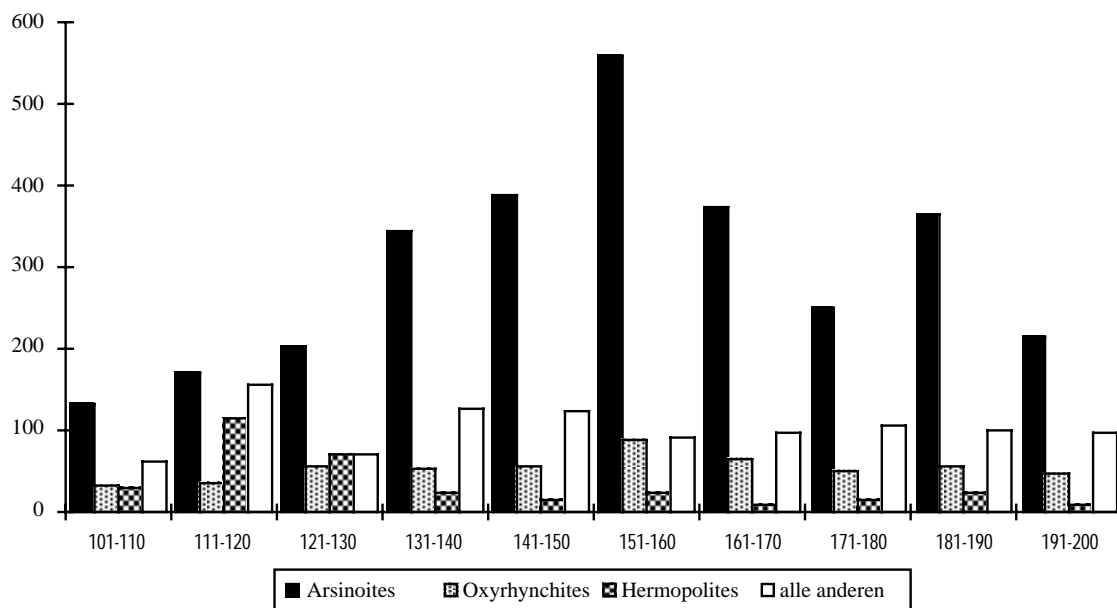
Abb. 5 Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse vom 4. – 8. Jh. n.Chr.



¹⁷ Für den Herakleopolites ist nicht nur der gegenläufige Kurvenverlauf selbst im Vergleich zu den anderen Regionen, sondern auch der krasse Abfall der Kurve und die *absolut* geringe Zahl der Urkunden des 1. Jh. n.Chr. bemerkenswert. Zur dürftigen Überlieferungssituation für diesen Gau mag u.a. auch folgendes Ereignis beigetragen haben: Die bei den Grabungen 1898/1899 in Herakleopolis gehobenen, bereits sicher von Mittelägypten nach Deutschland transportierten Papyrusfunde wurden im letzten Augenblick auf dem Schiff im Hamburger Hafen ein Raub der Flammen. Die mit Papyri gefüllten 80 Schachteln fielen bis auf einige wertlose Reste der Katastrophe zum Opfer. Aus dem Grabungsbericht von U. Wilcken ergeben sich Anhaltspunkte dafür, daß sich unter den durch das Unglück verloren gegangenen Papyri zahlreiche aus dem Beginn der römischen Kaiserzeit befanden. Von diesem Fund konnte Wilcken nur noch *die* Stücke veröffentlichen, die er bereits im Zelt vor Ort transkribiert hatte; hierzu gehört auch ein Stück aus augusteischer Zeit, das der ältesten Schicht des Grabungshügels entstammte; alle älteren Dokumente aus ptolemäischer Zeit, die in tieferen Schichten lagen, waren zu Staub zerfallen. Es ist demnach eine durchaus realistische Möglichkeit, daß sich unter den für immer verlorenen Papyri zahlreiche aus der frühen Römerzeit befanden. Vgl. U. Wilcken, Die Berliner Papyrusgrabungen in Herakleopolis Magna im Winter 1898/1899, APF 2 (1902) 294 - 336, 329 f., 333.

Erklärungsbedürftig ist sowohl das Auftauchen des Antaiopolites aus dem Nebel der Überlieferung wie auch die Entwicklung seiner Dokumentationskurve. Während vor dem 6. Jahrhundert keine 20 Dokumente aus dieser Region bekannt sind, machen vor allem die Texte um die Familie des Dioskoros aus Aphrodito den Antaiopolites sozusagen zu einem ‚Senkrechtstarter‘ in unserer Graphik.¹⁸ Im 7. Jahrhundert geht die Kurve auf einen Tiefpunkt zurück, um im folgenden Jahrhundert wiederum durch einen zusammenhängenden Urkundenkomplex – nämlich die Steuerdokumente von Aphrodito – gegen den allgemeinen Trend anzusteigen. Im Hinblick auf die Bedeutung von Archiven für diese Untersuchung sind einige generelle Feststellungen zu treffen: Unter ‚Archiv‘ hat man nicht nur solche spektakulären und Hunderte von Urkunden umfassenden Archive wie beispielsweise das des Zenon (s. S. 157) oder des Heroneinos zu verstehen, unter diesen Begriff fallen auch viele kleine Archive mit nur wenigen Texten. Ohne dies im einzelnen untersucht zu haben, gehe ich davon aus, daß die Zahl derartiger, bisweilen nur aus einigen Handvoll Einzeldokumenten bestehenden Urkundengruppen die Verteilungskurven für die Einzelurkunden reflektiert, m.a.W. in den Perioden mit hoher Überlieferungsdichte ist bei größerer Wahrscheinlichkeit hinsichtlich der Zusammenführung zusammengehöriger Urkunden auch die Zahl kleinerer Archive höher. Darüber hinaus bleibt zu berücksichtigen, ob ein Archiv durch systematische Ausgrabungen als Urkundenkomplex oder Stück für Stück ans Licht gekommen ist. Sicher gilt aber prinzipiell der Grundsatz, daß in gut bezeugten Phasen Archive in die Gesamtdokumentation assimiliert werden,¹⁹ während in sonst schwach dokumentierten Zeiten – wie hier am Beispiel des Antaiopolites demonstriert – Archive akzentuierten Einfluß auf die Verteilungskurve ausüben.

Abb. 6 a Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse im 2. Jahrhundert n. Chr.

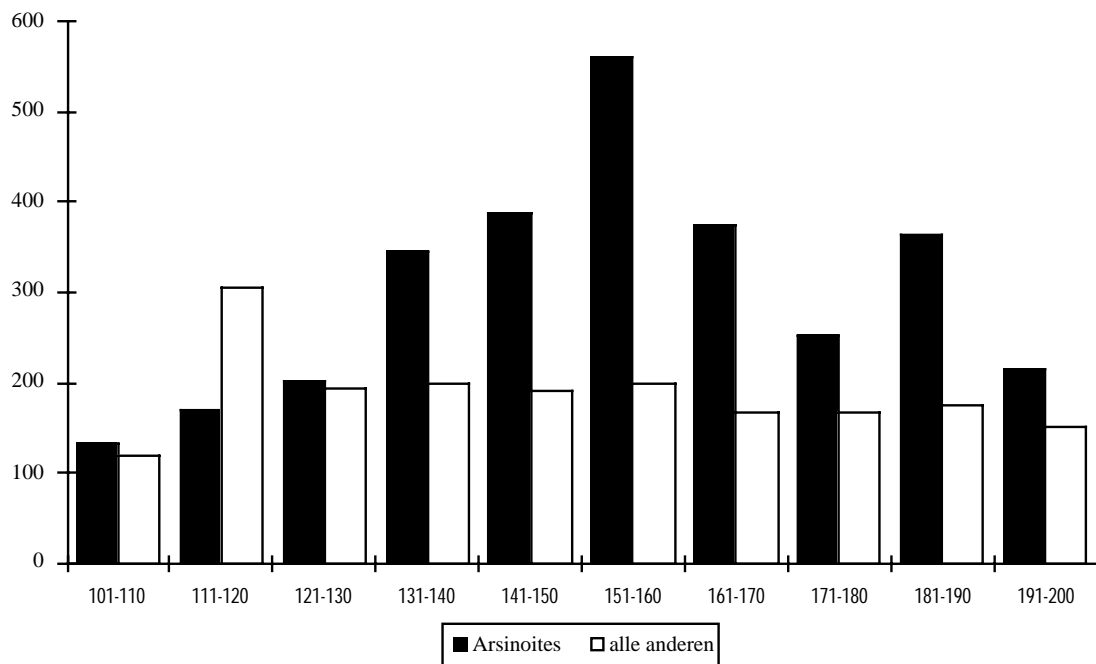


¹⁸ Vgl. zu Aphrodito in dieser Zeit: T. Gagos/P. van Minnen, *Settling a dispute. Towards a legal anthropology of late antique Egypt*, Ann Arbor 1994, 8 f.

¹⁹ Selbst das aus bisher 450 publizierten Urkunden bestehende Heroneinosarchiv – weitere 600 sind noch zu erwarten – aus dem (2. Drittel des) 3. Jh. n.Chr. [D. Rathbone, *Economic rationalism and rural society in third-century A.D. Egypt: The Heroninos archive and the Appianus estate*, Cambridge 1991, 1] fügt sich hier ein: Ein Fehlen dieser Texte würde den in Abb. 3, 7 b und 8 deutlich erkennbaren Trend nur noch markanter ausfallen lassen, nicht jedoch etwa die Gesamtentwicklung der Dokumentation des Arsinoites im 3. Jh. n.Chr. auf den Kopf stellen, vgl. Anm. 22.

Die gute Überlieferungssituation des 2. Jahrhunderts n.Chr. erlaubt eine feingliedrigere Betrachtung in Dekadenzeiträumen. Abbildung 6 a unterstreicht für diese kurzen Zeitabschnitte die oben bereits in anderem Zusammenhang beobachtete Individualität jedes einzelnen Gaus ohne erkennbare größere Gemeinsamkeiten. Abbildung 6 b führt die Überlieferung für den Arsinoites im Vergleich zu allen anderen Gauen vor. Die 1871 für „alle anderen“ Gae berücksichtigten Urkunden verteilen sich recht statisch auf die Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts während die 3004 verarbeiteten arsinoitischen Dokumente eine evidente Entwicklung vollziehen mit allmählichem Anstieg vom Jahrhundertbeginn bis zum Überlieferungshöhepunkt in den 50iger Jahren. Bei dem sich anschließenden Rückgang bis zum Ende des Jahrhunderts fällt die Dokumentation im Abschnitt zwischen 171 – 180 n.Chr. überdurchschnittlich ab;²⁰ ein Zusammenhang mit der Pestepidemie könnte in Erwägung gezogen werden,²¹ doch bleibt zu beachten, daß sich die anderen Gae stabil zu verhalten scheinen.

Abb. 6 b Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse im 2. Jahrhundert n.Chr.



²⁰ Schon die vorhergehende Dekade 161 - 170 n.Chr. scheint insgesamt von einem nicht unerheblichen Rückgang betroffen.

²¹ S. jetzt R.P. Duncan-Jones, The impact of the Antonine plague, JRA 9 (1996) 108 - 136, 116 f., 120 f., 124 f.; zu Konsequenzen und Verlusten in Ägypten bzw. im Arsinoites: R.S. Bagnall/B.W. Frier, The demography of Roman Egypt, Cambridge 1994, 173 ff.; vgl. auch R. Duttonhöfer, Drei Todesanzeigen, ZPE 79 (1989) 227 - 234, 232 ff. (= P. Gen. III 139); nach einer Bronzetafel aus Virunum (Noricum) (= AE 1994, 1334) erlagen hier 14,7% der Mithraskultgemeinschaft der Epidemie, vgl. R. Breitwieser, Virunum und die „Antoninische Pest“, in: Grazer Beiträge 21 (1995) 149 - 156.

Abb. 7 a Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse im 3. Jahrhundert n. Chr.

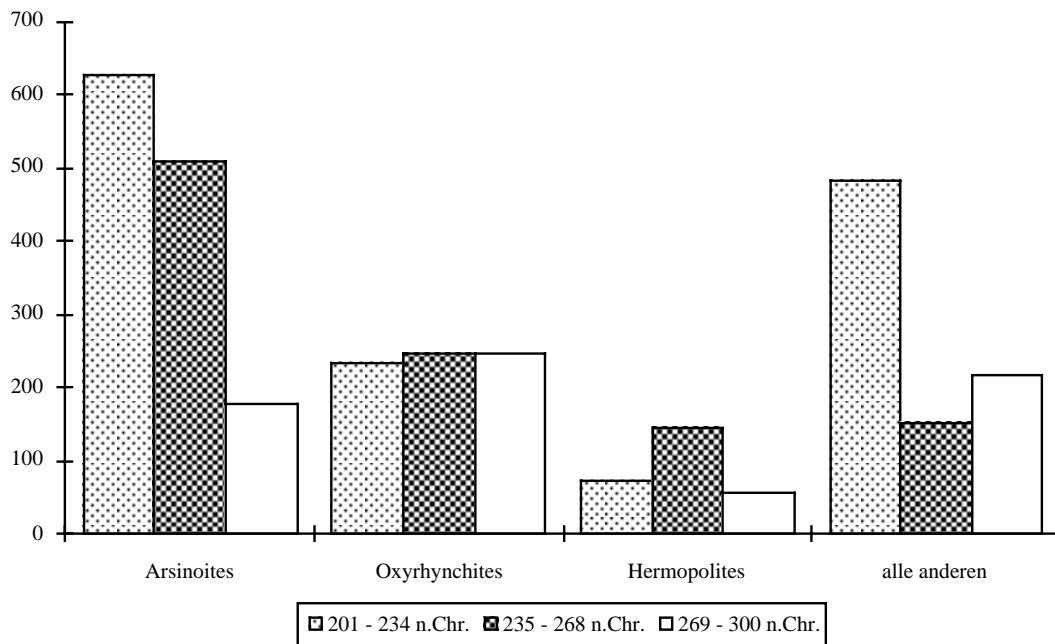


Abb. 7 b Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse von 171 – 268 n. Chr.

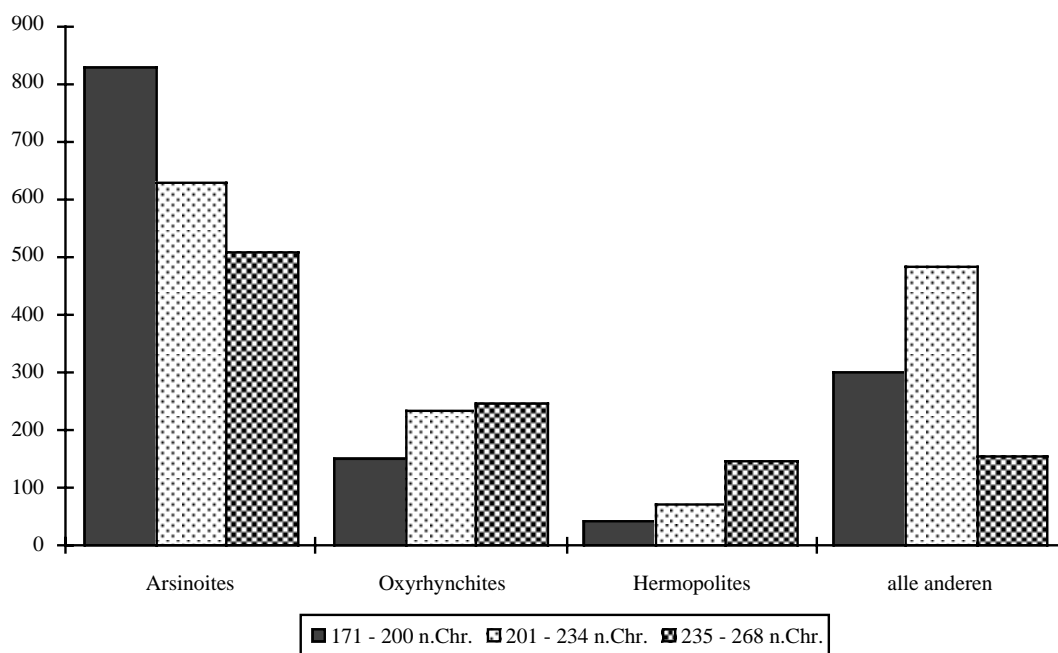
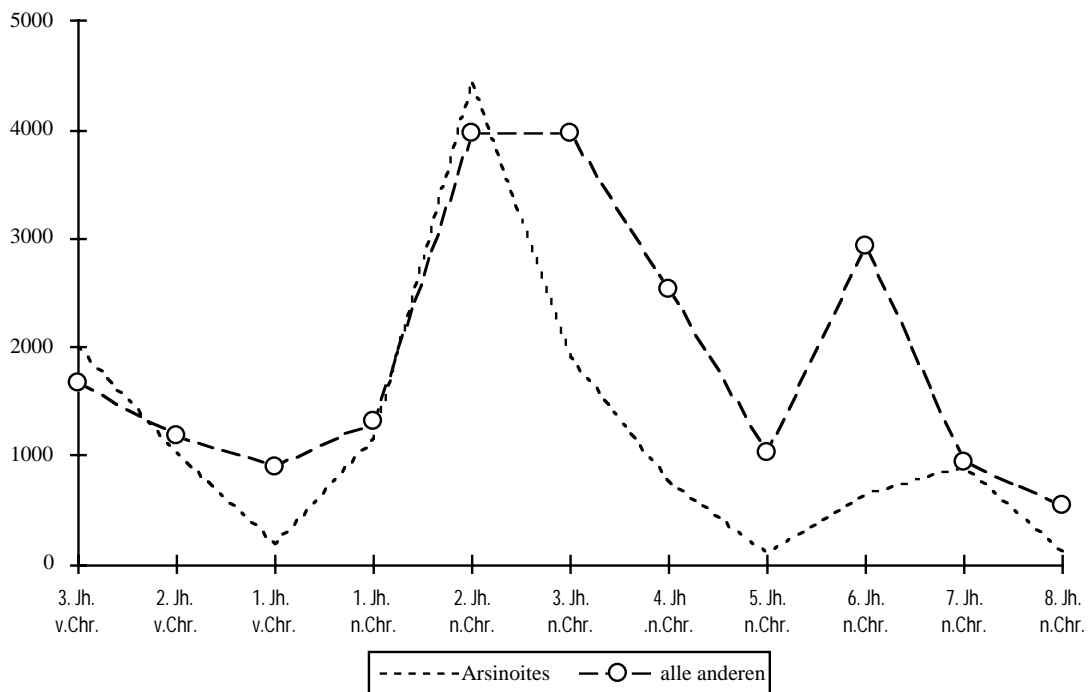


Abbildung 7 a führt die Entwicklung der Überlieferung für das 3. Jahrhundert n.Chr. verteilt auf drei Zeitabschnitte vor. Während für den Arsinoites der Rückgang der Dokumentation insgesamt unverkennbar ist (vgl. Abb. 3 und 8),²² registriert man für den Oxyrhynchites im Laufe dieses Jahrhunderts nahezu keine Veränderung, auch nicht im letzten Drittel, wo dieser Gau bei den sicher datierten Urkunden alle anderen Gauen sogar überflügelt.

Die Perspektive des Übergangs vom 2. in das 3. Jahrhundert n.Chr. erhellt aus Abbildung 7 b: Vor dem Hintergrund der bereits festgestellten fallenden Überlieferung im Arsinoites steigt die Dokumentation für den Oxyrhynchites und Hermopolites im selben Zeitraum an.

Über das Erwähnte hinaus läßt sich angesichts anhaltender „Krisendiskussion“ im Hinblick auf die Überlieferungssituation aus Abbildung 7 a und b ein dezidiertes Urteil allein nicht ableiten. Das Zusammenwirken mit der folgenden Graphik 8 könnte hier allerdings perspektivisch die Richtung andeuten.

Abb. 8 Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse für den Arsinoites im Vergleich zu allen anderen Gauen



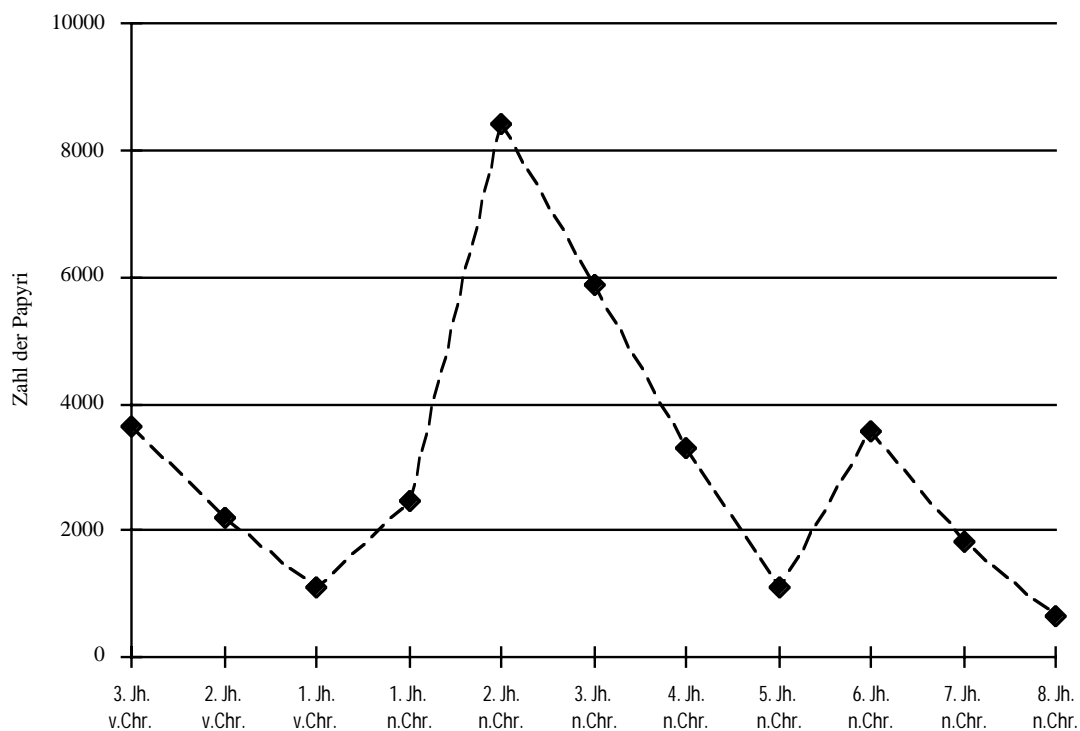
Auf der Grundlage einiger tausend Urkunden zeigt sich hier, daß für den Arsinoites nach der Spitze im 2. Jh. n.Chr. ein rapider Rückgang der Überlieferung im 3. Jh. erfolgt. Demgegenüber bleibt für alle anderen Regionen das zahlenmäßige Niveau der Dokumentation konstant und der Rückgang läßt sich erst ab dem 4. Jh. registrieren. Vor diesem Hintergrund erhalten die auf wesentlich schmalerer Quellenbasis erstellten Abbildungen 7 a und b neues Gewicht: Es scheint nämlich, daß sich für den betrachteten

²² Es kann nur ein Gedankenspiel sein, bei einem Fehlen des Heroneinos-Archivs (vgl. Anm. 19) in unserer Dokumentation eine Stagnation, ja sogar eine (kurzfristige) Regeneration vom zweiten zum letzten Drittel des Jahrhunderts zu konstatieren. Daß Regenerationsphasen im 3. Jh. n.Chr. auch für den Arsinoites in Erwägung zu ziehen sind, hat P. van Minnen beispielhaft für den Ort Karanis zu zeigen versucht, der sich von seinem Niedergang im letzten Drittel des 3. Jh. bis in den Beginn des 4. Jh. n.Chr. erholen konnte (van Minnen [wie Anm. 9], bes. 48 f.), doch kann dies nicht über die generellen Tendenzen in der landwirtschaftlichen Entwicklung dieser Region im Übergang vom 2. zum 3. Jh. hinwegtäuschen, vgl. W. Habermann, Aspekte des Bewässerungswesens im kaiserzeitlichen Ägypten I: Die „Erklärungen für nicht überflutetes Land“ (Abrochia-Deklarationen), in: K. Ruffing/B. Tenger (Hrsg.), *Miscellanea oeconomica*. H. Winkel zum 65. Geb., St. Katharinen 1997, 213 - 283, 258 f.

Zeitabschnitt in der Kurvenbewegung des Oxyrhynchites – teilweise auch des Hermopolites – die allgemeine Entwicklung spiegelt. M.a.W. die Dokumentation des Arsinoites verhält sich an den „kritischen“ Stellen der Gesamtentwicklung immer deutlich markanter – dies gilt für die Intensität des Rückgangs zum 1. Jh. v.Chr. ebenso wie für den raschen Anstieg zum 2. Jh. n.Chr. wie auch für das dramatische Absinken im 5. Jh. n.Chr. Das Phänomen kann wohl nur mit der besonderen Bedeutung dieses Gaus in der griechisch-römischen Zeit resp. seinen spezifischen wirtschaftlichen Gegebenheiten und den sich daraus ergebenden Konsequenzen in Verbindung gebracht werden, d.h. der Arsinoites ist „neuralgischer“ Punkt Ägyptens auch hinsichtlich der Überlieferungssituation. Wenn hier Landwirtschaft, Steuerwesen und Verwaltung gemäß ihrer zentralen Bedeutung eine besonders enge, sich bedingende Verbindung eingehen, dürften die für die geschilderte Entwicklung der Überlieferung verantwortlichen Bestimmungsfaktoren übergeordneter, staatlicher Natur sein. Deren Charakter – wenn man einmal von ganz grundsätzlichen Voraussetzungen wie der Verbreitung von Schriftlichkeit u.a. absieht²³ – bestimmt die Rahmenbedingungen, in denen sich Dokumentation vollzieht. Die potentielle Anfälligkeit des Arsinoites erscheint jedenfalls höher als bei anderen Gauen, die auf veränderte Bedingungen nicht auf diese vehemente Weise reagieren.

* *
*

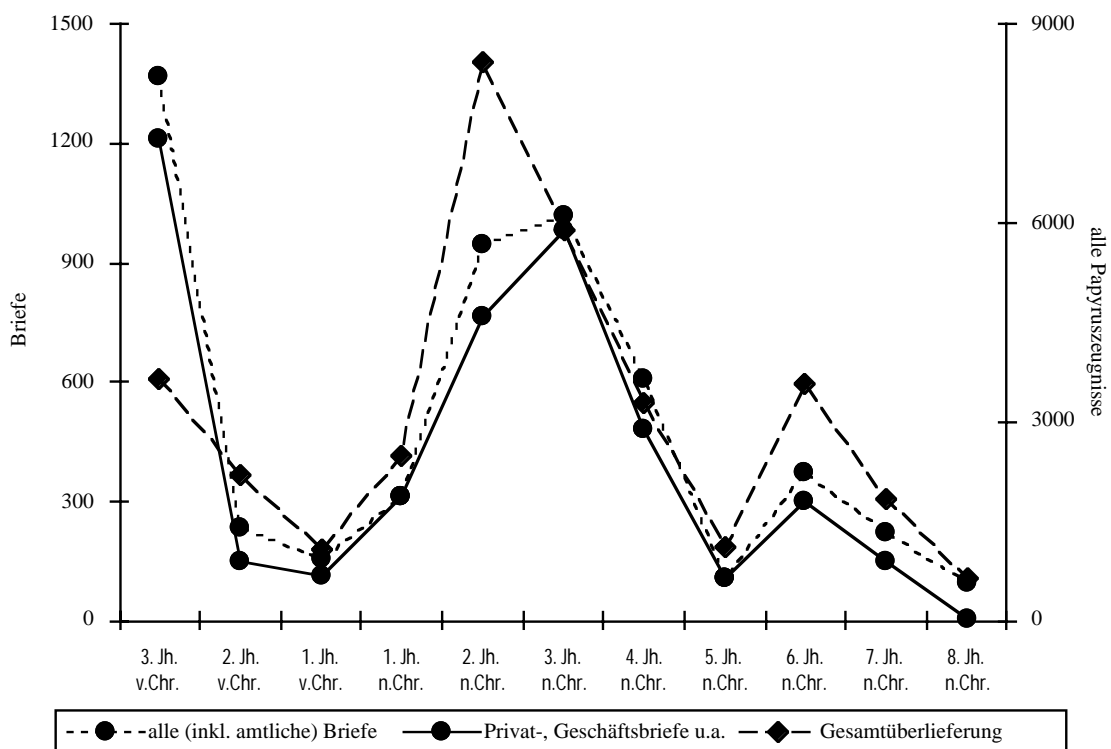
Abb. 9 Chronologische Verteilung der Papyruszeugnisse vom 3. Jh. v.Chr. bis 8. Jh. n.Chr.



²³ Auf den Aspekt der Schriftlichkeit in Ägypten kann hier nicht eingegangen werden, s. z.B. A.E. Hanson, Ancient illiteracy, in: Literacy in the Roman world, Ann Arbor 1991 (= JRA, Suppl. 3), 159 - 197; K. Hopkins, Conquest by book, in: Ebd. 133 - 158.

Abbildung 9 gibt nochmals einen Gesamteindruck der chronologischen Verteilung der Überlieferung vom 3. Jh. v.Chr. bis zum 8. Jh. n.Chr. mit den charakteristischen Entwicklungsphasen: dem Rückgang der Dokumentation vom 3. Jh. zum 1. Jh. v.Chr., dem relativ steilen Anstieg in der frühen Römerzeit zum absoluten Höhepunkt im 2. Jh. n.Chr., dem allmählichen Absinken über drei Jahrhunderte bis zum Tiefpunkt im 5. Jh. n.Chr., dem erneuten Anstieg ins 6. Jh. und dem sich anschließenden allmählichen Rückgang bis ins 8. Jh. n.Chr. Oben wurde bereits darauf hingewiesen, daß dieser Generaltrend voraussichtlich in den nächsten Jahrzehnten durch den Zuwachs an Urkunden kaum tangiert werden wird. Im Zusammenhang damit drängt sich die Frage auf: Sind die hier vorgelegten Überlieferungszahlen eigentlich repräsentativ? Diese Frage provoziert allerdings weitere: Bei wieviel Dokumenten setzt Repräsentativität ein? Können wir für die Antike überhaupt jemals über eine repräsentative Zahl von Dokumenten verfügen? etc. Wollten wir uns den diesen Fragen unterliegenden, unausweichlichen Agnostizismus aufzwingen lassen, dürfte man konsequenterweise an das in mehrfacher Hinsicht bruchstückhafte antike Quellenmaterial überhaupt keine Fragen mehr stellen. Was das hier vorgelegte Material betrifft: Zweifellos besteht die Abhängigkeit von der Zufälligkeit der Funde, der Ungleichmäßigkeit der Fundsituation sowie der Grabungstätigkeit selbst. Und weiter: Zweifellos verfügen wir nur über einen *ganz winzigen* Anteil der tatsächlichen, antiken Dokumentation.²⁴

Abb. 10 Chronologische Verteilung der Papyrusbriefe



²⁴ Man denke nur an die unvorstellbare Zahl von Verwaltungsschreiben höchster, mittlerer und lokaler Instanzen, die kursiert haben müssen; ähnliches gilt aber selbstverständlich auch für andere Bereiche wie z.B. im Transportwesen beim angeblich „repräsentativen“ Charakter von rd. 350 uns erhalten gebliebenen Torzollquittungen im Vergleich zu den täglichen Aufzeichnungen an den Zollhäusern, vgl. W. Habermann, Statistische Datenanalyse an den Zolldokumenten des Arsinoites aus römischer Zeit, in: H.-J. Drexhage/J. Sünskes (Hrsg.), *Migratio et commutatio*. Th. Pekáry zum 60. Geb., St. Katharinen 1989, 157 - 175, 174 f.

In diesem Kontext dürften die Ergebnisse von Abbildungen 10 und 11 nicht uninteressant sein. Abbildung 10 greift beispielhaft die Privatbriefe als inhaltliche Kategorie in ihrer chronologischen Verteilung heraus,²⁵ nicht zuletzt deshalb, weil diese gut bezeugte Dokumentengruppe (4578 Privatbriefe) außerhalb der unmittelbar staatlich beeinflussten Urkunden steht.²⁶ Erwähnenswert erscheint hier einerseits der durch das Zenonarchiv hervorgerufene hohe Überlieferungsstand im 3. Jahrhundert v. Chr. sowie weiterhin der Anstieg der Briefüberlieferung gegen den generellen Trend vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr., wozu nicht unbeträchtlich die Heroneinoskorrespondenz beiträgt.

Abb. 11 Chronologische Verteilung der literarischen Überlieferung

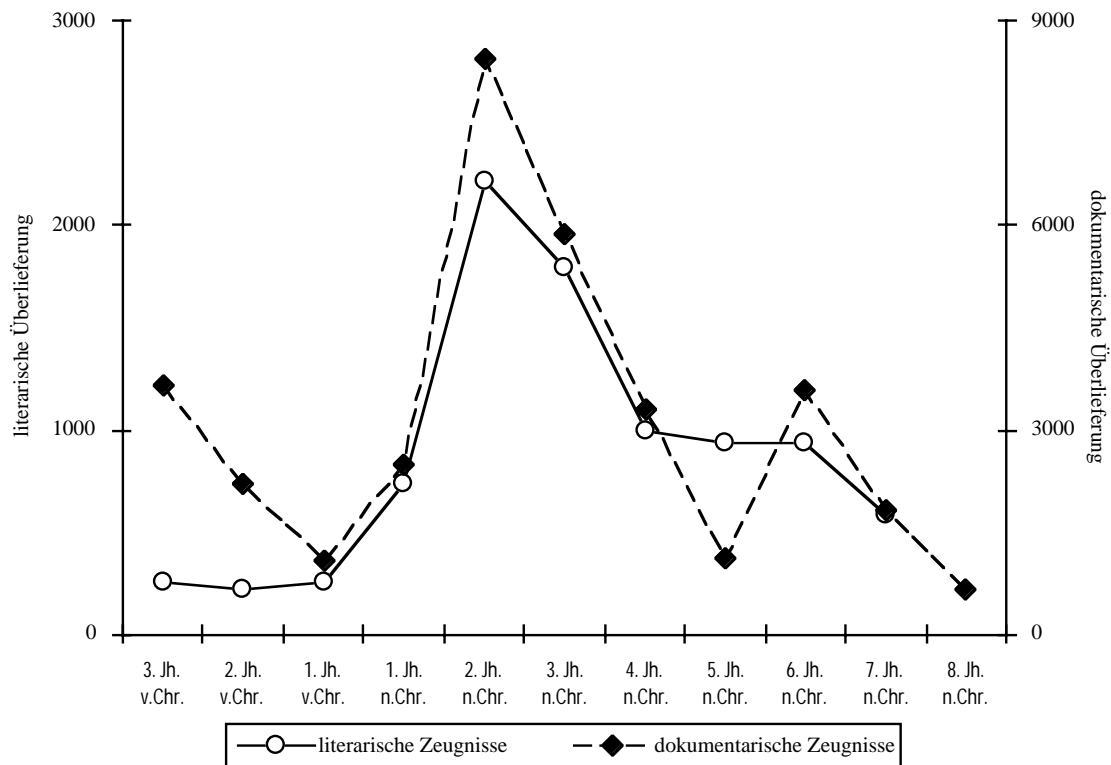


Abbildung 11 zeigt die Verteilung der nicht-dokumentarischen Texte.²⁷ Hier fällt für das 3. Jahrhundert v. Chr. die verständlicherweise im ersten Jahrhundert der Ptolemäerherrschaft in Ägypten noch relativ gering entwickelte literarische Überlieferung auf;²⁸ beim Vergleich mit den die Überlieferungsschere verursachenden dokumentarischen Zeugnissen sind jedoch die ca. 2000 Texte des Zenonarchivs zu berücksichtigen. Nicht uninteressant ist in dieser Abbildung weiterhin, daß im 5. Jahrhundert n. Chr. offenbar bei den literarischen Zeugnissen nicht der für die dokumentarischen Urkunden registrierte Überlieferungseinbruch zu verzeichnen ist. Von diesen wenigen Abweichungen abgesehen ist aber die Anlehnung der Kurven in Abbildungen 10 und 11 an die Gesamtüberlieferungskurve aller dokumen-

²⁵ Zu den Anteilen der „sicher“ datierten Briefe, s. Abb. 14.

²⁶ Die „amtlichen Briefe“ sind als amtliche Schreiben eher eine eigene Kategorie und daher von den Privatbriefen zu unterscheiden.

²⁷ Ich danke W. Clarysse dafür, daß er mir das in dieser Abbildung verarbeitete, vorläufige Datenmaterial zur Verfügung gestellt hat.

²⁸ Vergleichbar ist auch die aufgrund der geringen Präsenz von Griechen/Römern beschränkte Zahl der mit Soknopaiou Nesos verbundenen griechischen literarischen Papyri, vgl. H. Harrauer/K.A. Worp, Literarische Papyri aus Soknopaiou Nesos, Tyche 8 (1993) 35 - 40.

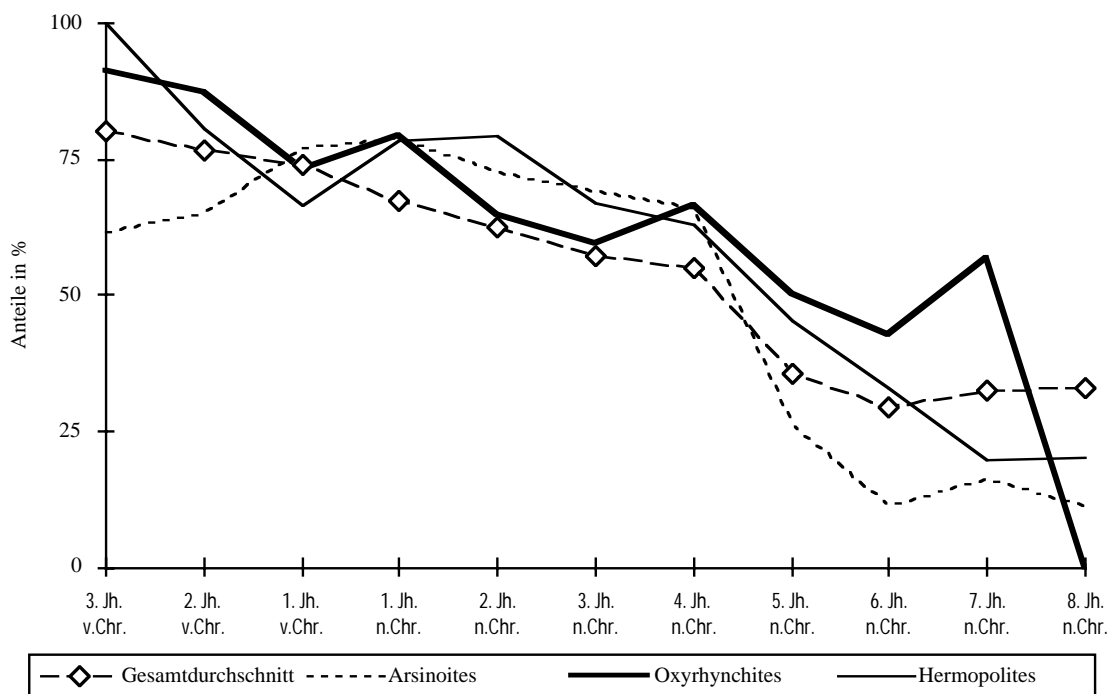
tarischen Texte evident, ein Ergebnis, das weiterhin auch durch eine stichprobenhafte Untersuchung der Überlieferung zu einem einzigen Tag gestützt wird.²⁹

Vor diesem Gesamthintergrund ist bei aller angebrachten Skepsis davon auszugehen, daß auch künftige Publikationen das hier entworfene Bild der chronologischen Verteilung der Papyruszeugnisse nur unwesentlich modifizieren werden. Zwar wird man auch weiterhin nicht dazu berechtigt sein, hinsichtlich der Dokumentation von einem „repräsentativen“ Datenmaterial zu sprechen, vielleicht darf man sich aber schon heute einbilden, über einen tendenziellen Querschnitt der papyrologischen Überlieferung zu verfügen.

ANHANG

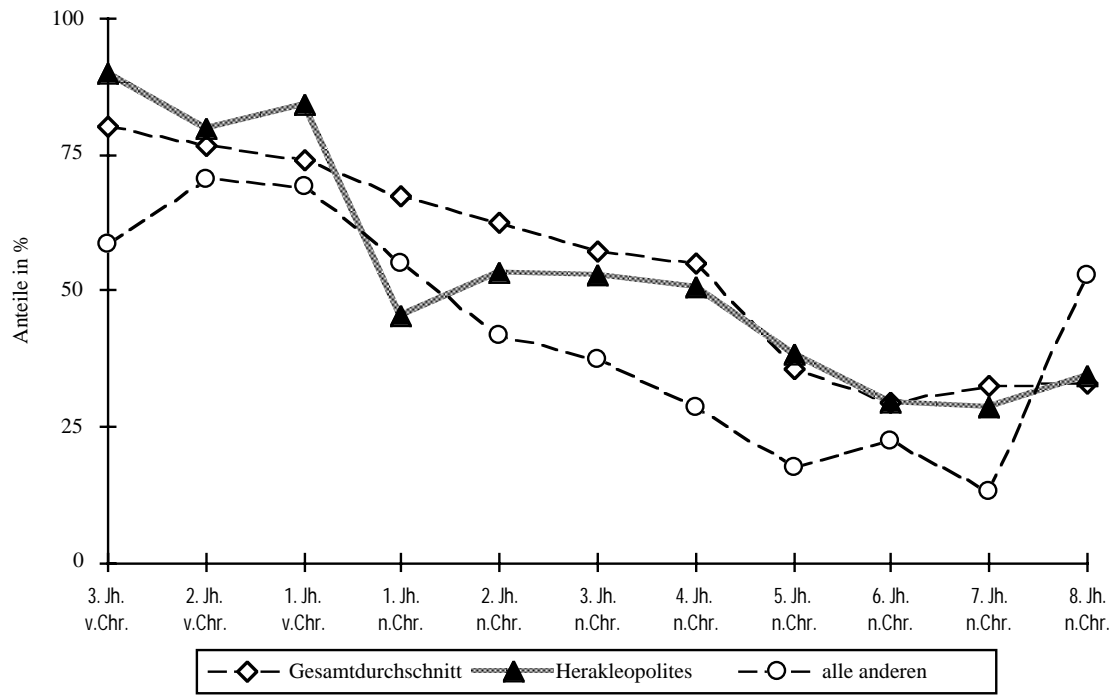
Die Abbildungen im Anhang geben Rechenschaft über die prozentualen Anteile der „sicher“ datierten Zeugnisse im oben S. 145 definierten Sinn.

Abb. 12 Anteile der „sicheren“ Zeugnisse für die Gaue Arsinoites, Oxyrhynchites und Hermopolites



²⁹ W. Habermann, *Varia curiosa: Einige Bemerkungen zum „23. Juni“ in der papyrologischen Überlieferung*, *Tyche* 12 (1997) 93 - 96.

Abb. 13 Anteile der „sicheren“ Zeugnisse für den Herakleopolites und „alle anderen“ Gaue



Abbildungen 12 und 13 vermitteln einen Eindruck von der Verteilung der sicheren Zeugnisse für die einzelnen Gaue. Als Maßstab gilt dabei die prozentuale Gesamtdurchschnittskurve: Diese fällt von über 80% sicher datierter Urkunden im 3. Jahrhundert v.Chr. ganz allmählich, aber weiterhin auf hohem Niveau, bis ins 4. Jahrhundert n.Chr. (55%). Vom 5. bis 8. Jahrhundert pendelt sich der Durchschnitt auf ungefähr ein Drittel an sicher datierten Zeugnissen ein. Aus Abb. 12 geht nun hervor, daß bei den gut bekannten Gauen Arsinoites, Oxyrhynchites und Hermopolites der Anteil sicherer Urkunden überdurchschnittlich hoch ist; dies gilt zumindest für die meiste Zeit der hier betrachteten Jahrhunderte. Demgegenüber ist für die in Abb. 13 dargestellten Gaue die überwiegende Unterdurchschnittlichkeit an sicheren Urkunden charakteristisch.

Abb. 14 Anteile der „sicheren“ Zeugnisse bei den Briefen

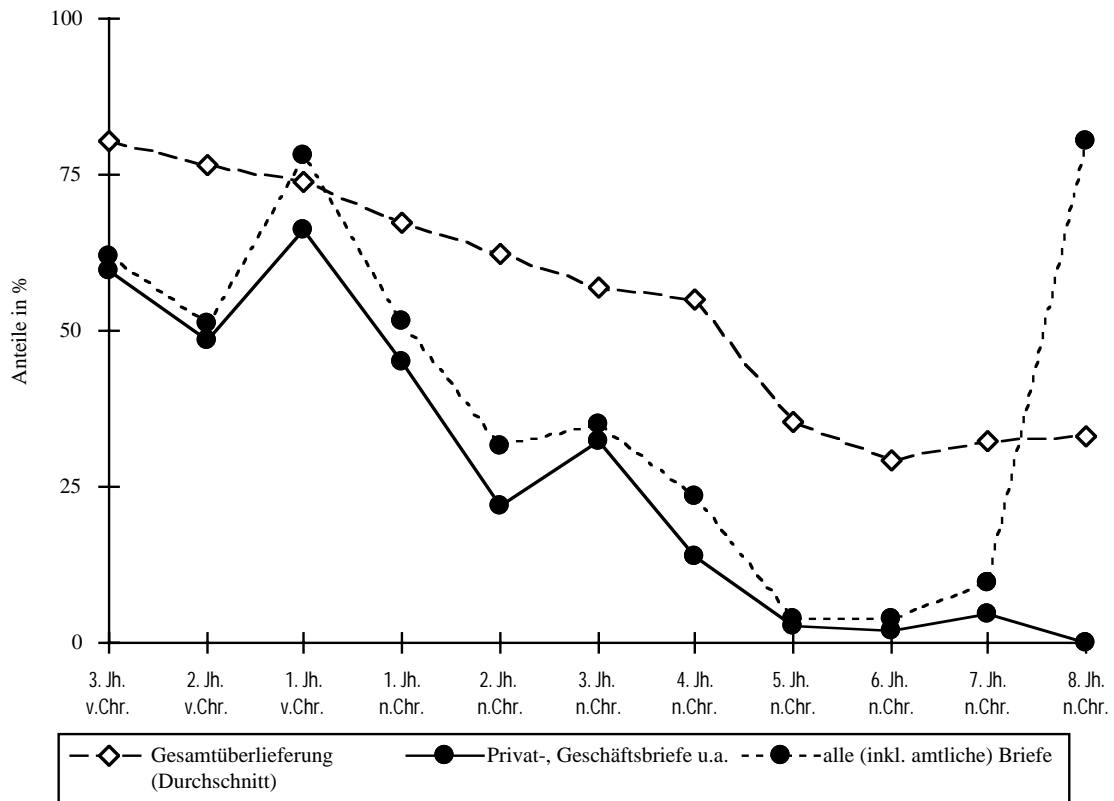


Abbildung 14 bestätigt zwar den ohnehin vermuteten, geringeren Anteil von sicher datierten Privatbriefen gegenüber dem Durchschnitt, bis ins 3. Jahrhundert n.Chr. liegt dieser aber z.T. weit über 30%; bemerkenswert ist der geringe Anteil (22,1%) der sicher datierten Briefe im 2. Jahrhundert n.Chr. Erst ab dem 5. Jahrhundert n.Chr. verfügen wir kaum noch über sicher datierte Privatbriefe.³⁰

³⁰ Der hohe Anteil sicher datierter amtlicher „Briefe“ für das 8. Jahrhundert n.Chr. resultiert aus der Korrespondenz der Kanzlei des Statthalters Qurra ben Šarik.